

URL: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/feuilleton/?em_cnt=1373276

Anna Amalia, Goethe und die Diplomatie

Er ist bei nahezu allen Soupers letzter

VON JUDITH VON STERNBURG

Ettore Ghibellino, ein fabelhaft gut frisierter Mann mit umschatteten Augen, trägt eine Fliege, Einstecktüchlein und Manschettenknöpfe und sieht insgesamt aus wie ein Stummfilmstar. Es ist aber zutiefst ungerecht, über sein allerdings bestechendes Äußeres zu sprechen (im übrigen wäre er gewiss als Charmeur mit mysteriösen Zügen eines Windeis besetzt worden, aber jetzt ist wirklich Schluss damit). Denn ihm geht es um etwas völlig anderes.

Im Goethe-Institut Weimar und damit ironischerweise in dem Haus, in dem einst Charlotte von Stein wohnte, stellte er am gestrigen Freitag mit einigen Mitstreitern Briefzitate vor. Sie sollen seine Hypothese untermauern, Johann Wolfgang Goethe habe seine Briefe an jene Frau von Stein in Wahrheit an die Herzogin Anna Amalia gerichtet, welche er statt Lotten also geliebt habe.

Ghibellino hat das bereits 2003 in seinem Buch "Goethe und Anna Amalia - Eine verbotene Liebe?" dargestellt, das kürzlich in dritter Auflage erschien. Der Weimarer Buchhändler, der uns vor einigen Monaten darauf aufmerksam machte, dass es wieder zu haben sei, tat es mit dem verlegen-vergnügten Lächeln der Verschwörerlein gegen die gängige Lesart.

Einen gewissen sommerlichen Schwung bekam die Affäre nun erstens durch die erste sozusagen offizielle "Stellungnahme" der Klassik Stiftung Weimar, in der diese Ghibellinos These, man kann schon sagen: in die Tonne tritt. Und zweitens durch die stante pede vorgelegte und viel umfangreichere "Erwiderung" der Anna Amalia und Goethe Akademie, die sich inzwischen um Ghibellino formiert hat. Die nun präsentierten Briefzitate stammen aus der sehr umfangreichen, auf Französisch geführten Korrespondenz der Gräfin Caroline Görtz mit ihrem Mann, dem Diplomaten Johann Eustach. Die Briefe liegen, wie wir erfahren, in einem privaten Adelsarchiv.

Die Historikerin Gabriele von Trauchburg und ihr Kollege Norbert Leithold sind derzeit mit der Übersetzung und Auswertung befasst und zitierten im Haus an der Ackerwand 25-27 nun zum Beispiel die Gräfin vom 24. April 1778: "Die Nachricht des gestrigen Tages war eine Vergnügungsreise nach Jena, um dort eine von Studenten aufgeführte Komödie anzusehen. Die Frau Herzoginmutter ist dorthin zusammen mit ihrem lieben Freund Goethe gegangen. Und Lotte, die sich über alles, sogar über die Laune der Maman (das sei Anna Amalia, so die Forscher) stellt, wenn es sich darum handelt, ihren Freund zu sehen, hat eine eigene Reise unternommen, um auch dorthin zu gehen." Man frage sich unwillkürlich, so von Trauchburg, warum Goethe und Amalia Charlotte von Stein nicht dabei haben wollten.

Oder, vom 15. März desselben Jahres: "Maman steht mit dem Genie par Excellence (das sei Goethe) auf besserem Fuß als jemals zuvor; und trotz seiner Zurückhaltung in der Öffentlichkeit spricht die Verleumdung darüber. Er ist bei nahezu allen Soupers letzter."

Lesen Sie die vollständige Vorauswahl unter www.AnnaAmalia-Goethe.de: Das ist interessant und die Gräfin Görtz offenbar eine Giftnudel, und die sorgfältige Durchsicht lohnt sich sicher. Aber eindeutig ist gar nichts. Erneut wird das Problem sichtbar, dass die Anna Amalia Goethe Akademie jedoch stets eindeutig zielgerichtet vorgeht, nämlich Beweise für Ghibellinos Annahme sammelt. Görtzens seien Diplomaten gewesen, erklärte Leithold diplomatisch. Es gebe nicht das eine alles beweisende Zitat, aber: "Aus der Vielzahl der Briefe ergibt sich einiges."

Darüber hinaus geschah Erwartbares: Jochen Golz, Präsident der Goethe-Gesellschaft (Ghibellino: "Privat verstehen wir uns glänzend, fachlich nicht"), stand auf und nannte Ghibellinos Buch eine fantasievolle Spekulation, die mit seriöser Forschung nichts zu tun habe. Ghibellino sagte, er werde weiterhin als Einzelkämpfer abgetan, das aber sei der Stand 2003. "Das (also die "Erwiderung" auf die "Stellungnahme") wird die Fachwelt lesen, Herr Golz." Herr Golz schüttelte den Kopf.

Durch einen amerikanischen Literaturwissenschaftler im Publikum kam internationales Flair ins Spiel. Er ließ allerdings durchblicken, er finde die ganze Fragestellung langweilig im Gegensatz etwa zu möglichen Interpretationen von Faust II. Die Fotografen fotografierten wie wild, wenn ein Buch hochgehalten wurde, egal welches.

[document info]

Copyright © FR-online.de 2008

Dokument erstellt am 25.07.2008 um 17:04:01 Uhr

Letzte Änderung am 25.07.2008 um 17:35:25 Uhr

Erscheinungsdatum 26.07.2008